



«Wir sind nicht grundsätzlich gegen die Windkraft im Aargau»

Pro-Natura-Geschäftsführer Matthias Betsche zum schwierigen Spagat zwischen Natur- und Klimaschutz.



Pro-Natura-Geschäftsführer Matthias Betsche: «Alle Beteiligten bei Windkraft-Projekten früh einbeziehen.» Bild: Britta Gut (10.5.2021)

Interview: Melanie Burgener

Matthias Betsche ist Geschäftsführer von Pro Natura Aargau und setzt sich in diesem Amt für den Klima- und Landschaftsschutz in der Schweiz ein. Im Interview erklärt er, wie man den Naturschutz und den Ausbau erneuerbarer Energien unterstützen kann und was der Kanton bei dieser Umsetzung künftig besser machen muss.

Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht der Ausbau der Windenergie für den Klimaschutz?

Matthias Betsche: Die Auswirkungen der Klimazerstörung machen sich bereits heute in der Schweiz bemerkbar. Der Ausbau der Windenergie ist Bestandteil der Strategie, weg vom Atomstrom und von fossilen Energieträgern zu kommen und gleichzeitig nachhaltige Energiequellen zu erschliessen. Er stellt die notwendige Produktion sicher und ist ein wichtiges Thema.



Kann man sowohl diesen Ausbau der erneuerbaren Energien als auch den Naturschutz unterstützen?

Ja, und das ist die Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Wir brauchen die erneuerbaren Energien, um von den fossilen Brennstoffen loszukommen. Der fortschreitende Verlust der Biodiversität trägt zum Klimawandel bei. Intakte Ökosysteme wie Moore und Wälder sind natürliche Speicher von CO₂. Darum brauchen wir beides: den Ausbau der erneuerbaren Energien und den Schutz unserer Biodiversität. Die Windkraft ist im Grundsatz eine nachhaltige Quelle. Es ist nicht etwas, was Pro Natura nicht unterstützen würde. Die Windkraft hat allerdings gewisse Aspekte, die für den Naturschutz Herausforderungen darstellen. Daher braucht es Interessenabwägungen im Einzelfall.

Gehen Naturschützer systematisch gegen alle Windkraftprojekte vor?

Es ist überhaupt nicht so, dass wir diese Projekte mit der Optik angehen: Kommt nicht in Frage, wir sind gegen Windkraft. Das Ausbaupotenzial für die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien ist auch unter Einbezug des Schutzes von Natur und Landschaft genügend gross. Wir

«Die Windkraft hat Aspekte, die für den Naturschutz eine Herausforderung sind, es braucht Interessenabwägungen

gen im Einzelfall.»

Matthias Betsche
Pro Natura Aargau

prüfen diese Standorte und ihre Herausforderungen nüchtern. Der Windpark Burg beispielsweise wurde in einem Gebiet geplant, in dem die vom Aussterben bedrohte Fledermausart, die Grosse Hufeisennase, lebt. Von ihr gibt es im Aargau nur noch ein paar Tiere. Bei Windkraftprojekten gibt es typischerweise die Diskussion über die zu erwartende Mortalität von Vögeln und Fledermausarten. Wenn eine geplante Anlage zu einer jährlichen Mortalität von Tieren führt, es von einer Art aber nur noch wenige Tiere gibt, kann die Wahl des Standortes zum Aussterben einer Tierart beitragen. Bei solchen Aspekten bringen wir uns ein.

Was wäre die beste Lösung für ökologischen Strom, die im Sinne des Klimaschutzes und des Naturschutzes ist?

Ich sehe grosses Potenzial bei der Steigerung der Energieeffizienz an sich. Auf der Seite der Gebäudeenergieeffizienz oder auf der Senkung der Energiebeanspruchung. Eine zentrale Rolle spielt zudem die Sonnenenergie. Der Ausbau der Fotovoltaik kann auf bereits überbauten, nicht schutzwürdigen Flächen realisiert werden. Es gibt also viele Stossrichtungen.

Auf seiner Website schreibt Pro Natura, die Planung zur Windenergienutzung sei in vielen Kantonen nicht sorgfältig genug. Was müsste besser gemacht werden?

Ich finde den frühzeitigen Austausch zwischen den diversen Beteiligten wichtig. Gerade bei grösseren Vorhaben lohnt es sich, Konfliktbereiche frühzeitig zu besprechen. Sonst besteht das Risiko, dass erst während der öffentlichen Auflage festgestellt wird, dass es aufgrund der Standortauswahl Probleme gibt, die nicht oder nur unter grossen Herausforderungen gelöst werden können. Wenn eine Bauherrschaft ein grösseres Projekt an einem Ort ausserhalb der Bauzone vorhat, und man aufgrund der Raumplanung sieht, dass es da heikle Zonen gibt, dann liegt das Konfliktpotenzial auf der Hand. Da kann man noch einiges besser machen.

Ist der Aargau einer dieser unsorgfältigen Kantone?

Das Verfahren im Aargau verlangt, dass im Kantonalen Richtplan mögliche Standorte für Windkraftprojekte eingezeichnet werden. Ich finde es wichtig, dass man bereits bei der Konkretisierung der Standortauswahl die verschiedenen Interessensgruppen miteinbezieht und deren Anliegen berücksichtigt. Wird die Standortauswahl durch Projektanten einfach durchgezogen, dann geht es im Verfahren nur noch darum: an diesem Standort, ja oder nein? Die Möglichkeiten, sich einzubringen sind dann eingeschränkt.